

Die junge Frau blickte um sich

Die junge Frau blickte um sich, die Welt um sie herum schien sich in Höchstgeschwindigkeit zu drehen. Wenn sie die Informationen richtig verstanden hatte, dann würde die Menschheit in absehbarer Zeit austrocknen, verhungern, sich gegenseitig die Haut abziehen, Gewalt antun. Wer bis dahin nicht bereits weggeschwemmt oder dem Feuertod erlegen war, war unvorstellbaren Szenarien ausgeliefert. Über ihren Nacken kroch die Schlange der Schuld und legte sich wie Blei auf ihre Schultern. Einer Spezies anzugehören, die es geschafft hatte, die wunderbare Pracht im Lebensraum Erde über Jahrtausende zu vernichten, erfüllte sie mit tiefer Traurigkeit und eine große Ausweglosigkeit machte sich in ihr breit. Gleichzeitig keimte blinde Wut in ihr und auch Ungläubigkeit. Das Verstehen, wie diese Gattung Mensch, ausgestattet mit diesem ach so tollen Gehirn, so dermassen dumm sein konnte und keine größere Gruppe diesen Verlauf hatte aufhalten können, erzeugte Kopfschütteln und gleichzeitig Verwunderung über sich selbst. Naiv war sie nie gewesen.

Eine Welt, in der Menschen sich über andere Menschen erhoben, über andere urteilten, willkürlich aussortierten, einteilten, verteilten und Raffgier die Macht hatte.

Sie bekam solch große Kopfschmerzen, weil sie tief in ihrem Herzen daran glaubte, dass nur ein winzig kleines Grüppchen von Menschen tatsächlich *böse* war. Sie war überzeugt, dass die Mehrheit, Schönheit, Weisheit und Liebe wünschte. Warum es dieser eigentlich größeren Gruppe nicht gelungen war, diesen Hochgeschwindigkeitszug aufzuhalten?

Draußen tobte ein Sturm wie in ihr drin. Ihre größte Angst war, dass Milliarden von Menschen auf grausame Weise sterben würden. Schreiend, leidend.

Na ja, was war daran anders, als wenn sie einen gepflückten Salat zerrupfte und in ihren Schlund stopfte. Leben. Lebensende. Man könnte schon makaber werden im Angesicht dieser immensen Ignoranz des geschenkten Lebens.

Plötzlich Ruhe. Sonne. Vielleicht war es wichtig, dass ihre Spezies ausstirbt. Schade nur, dass sie auf diesem Weg so viele andere Lebewesen mit sich genommen hatte. Vielleicht war es wichtig, dass Menschen sich nicht weiter fortpflanzten. Der Mensch. Das Verderben. Es ist schwierig, sich das Ende vorzustellen.

Wenn sie einen Suizid beginge, dann könnte sie Abschied nehmen, so wie sie wollte. Nach Plan. Das Unwissen, wie sie mit dem Wissen weiterleben sollte, machte ihr Inneres mürbe. Sie könnte eine Tonne Ostereier in sich hineinstopfen. Würde sie dann platzen oder nur all die braune Sosse auskotzen. Es tat ihr nicht gut, diese Realität, diese Prognosen vor Augen zu haben. Die Kopfschmerzen klopften monoton von innen.

Bahnhof. Aussteigen. Aber wo denn? Aber wie denn? Und mit wem denn?

Sie sah einen Mann. Strahlend ging er über den Platz. Ihn schien kein Wässerchen zu trüben.

Er sah aus, als würde er eine andere Welt bewohnen. Voller Märchen. Sie wollte am liebsten hinterherlaufen und rufen. Nimm mich mit, zeig mir die Blumen und summenden Bienen.

Doch sie wusste, dass dies kein Fluchtweg war, der ihrer Person entsprach. Sie konnte sich dem Geschehen nicht entziehen.

In ihrem Geist schwebte Mutlosigkeit. Trauerschleier. All die bunten Vögel, die einst leicht durch die Lüfte geflogen waren. Alle die gemusterten Fische, die die Weltmeere durchschwommen hatten.

Als hätte der Mensch ein Aquarium genommen und einfach Zyankali hineintröpfeln lassen und dabei zugesehen. Vernichtungsmaschine.

Was machte das für einen Sinn?

Was sollte hierbei gelehrt werden und wer ist die Lehrerin oder der Lehrer?

In einem Roman von 300 Seiten könnte die Menschheitsgeschichte gekürzt zusammengefasst werden.

Und die Geschichte der Erde?

Von ihrer Entstehung bis zur Auflösung?

Ein Planet. Nicht leuchtend. Lichtquelle von aussen. Projektionsfläche.

All diese erschaffenen Abläufe, Gegenstände, das Ausmaß der Dinge, die die Simplizität des Menschseins so erhoben hatten in etwas Aussergewöhnliches, Getriebenes, bunt Scheinendes.

Dabei doch einfach nur ein Lebewesen, das nach der Geburt sehr bedürftig ist, gesäugt werden muss, die Nahrung verdaut, einen Teil wieder ausscheidet und das Tag um Tag. Sich fortpflanzt durch Paarung. Noch nicht einmal das schönste Lebewesen auf Erden in ihren Augen. Verglichen mit so manchem Federkleid.

Während sie nun schreibt, wird es ruhiger in ihr. Strahlt der unweit sitzende Mann Ruhe auf sie aus oder sind es ihre Gedanken, die sich nun von ihrem Ich weiter wegbewegen und sich nicht mehr so allmächtig fühlen.

Hätte die Menschheit einen Ausweg gefunden, wenn sie in ihrer Nacktheit geblieben wäre oder wäre sie dann bereits vor Jahrtausenden ausgestorben? Stattdessen hätten viel mehr andere Arten bleiben können in ihren Lebensräumen?

Wenn ich einen Garten in Ruhe lasse, treibt Unkraut sein Wesen und gestaltet alles neu.

Sind wir das Unkraut?

Ein Feuer ist ein Feuer, das sich gefräßig nährt an dem, was sich verbrennen lässt.

Ein Ozean breitet sich da aus, wo er Land findet.

Sie sitzt auf einem Stuhl und wundert sich über die vielen Wunder, die sich Menschen erschaffen haben. Es wirkt so grenzenlos, so phantastisch. All diese Bauten, all diese Nahrungsmittel, alle bunten Lollis, alle Zuckerstückchen, alle Fortbewegungsmittel, so märchenhaft, so unglaublich, so unvorstellbar. Was Menschen in ihre Kreationen investierten, Stunden Zeit gaben, um zu erfinden, zu tüfteln, zu formen.

Flow. Im Hier und Jetzt. Im Tunnelblick. In Konzentration. In Kontemplation. Ha, ha. Ohne Blick zurück. Ohne Blick voraus. Direkt ins Unglück! Doch Kontemplation führt doch zum Nachdenken, ermöglicht verschiedene Perspektiven, ein Abwägen. Warum war das nicht geschehen?

Scheiterte der Mensch daran, dass er Mensch war?

Die Kopfschmerzen wurden etwas weniger. Die Spannung blieb.

Sie suchte immer noch nach einem Weg. Erst mal für sie selbst. Mit Schmerzen wollte sie nicht weitergehen. Auch nicht mit Schmerzmitteln, auch nicht mit noch mehr Ostereiern.

Wie konnte sie Schmerz also vermeiden.

Ihr tat dieses Wissen nicht gut. Bzw. nicht in dieser Verpackung. Sie wollte ihre Vorfahren würdigen, auch in deren Unwissen über Folgeschäden, die sie mitverursacht hatten. Durch den Erfindungsgeist ihrer Vorfahren hatte sie viele schöne Dinge erleben dürfen. Lesen dürfen. Schmecken und Riechen. Sehen. Dafür wollte sie dankbar sein.

Für andere wollte sie ihr Mitgefühl spüren. Für alle Menschen, die Kriegen oder Naturkatastrophen ausgeliefert waren und sind. Zeitgleich. Das war zwar unvorstellbar. Während sie hier im Trockenen saß, froren andere oder erlagen ihren Verletzungen. Zeitgleich wurden Babys geboren, sang jemand ein Lied oder paddelte durch einen warmen Fluss.

Das Gehirn – unser großes Reservoir an Phantasie. In schrecklichen Gedanken und in schönen. Doch immer bleiben wir hier. An Ort und Stelle. Zu dieser Zeit, die doch bereits vergangen ist. Zu fassen, dass dies alles nicht zu fassen ist. Dass uns das Leben wie ein Fisch durch die Finger flutscht.

Wo wir doch dachten, wir hätten alles im Griff. Lerne nur genug, dann wirst du es zu etwas bringen. Tja, dazu gebracht zu ratlos Dreinblickenden, wütend Schreienden, alles Ignorierenden, sich sinnlos Besaufenden, ums Überleben Kämpfenden, ihr Bestes Gebenden, Betenden, Schlafenden, tausenden tuenden Einzelwesen, die sich im Kollektiv wiederfinden, das im gleichen Topf sitzt.

Werden wir eine Orgie im Abschied feiern? Drücken wir einander unter Wasser? Oder tanzen und singen wir, getragen vom Wasser, bis unser Tag gekommen ist? Den einen Tag für alle wird es nicht geben. Vermutlich. Vielleicht wird es größere, gemeinsame Abschiede geben. So wie es sie schon immer gibt. Ob durch die Natur (die wir so nennen) oder durch Kriege, die vielleicht auch schlimmer werden als bisher vorstellbar. Es wird auch weiterhin Menschen geben, die friedlich sterben, dann wenn ihr Tag gekommen ist.

Ich kann etwas tun! Kann ich etwas tun?

Ich kann versuchen, schmerzfrei weiterzugehen bis zu meinem Ende. Und möglichst wenig Schmerzen anderen zufügen auf diesem Weg. Ich kann weiterhin Müll vermeiden, meinen Konsum prüfen, Kindern in ihrem Körper und in ihren Bewegungen Wohlgefühl ermöglichen. Ich kann aufmerksam sein und meinen Stress verkleinern um fähig zu sein, nicht angesichts einer solchen Doku (ein Teil von «The Week»/ <https://www.theweek.ooo/de>) nur noch Ostereier essen zu wollen oder ermattet liegen zu bleiben oder mich in andere Phantasiewelten zu retten. Hoffentlich kann ich, können wir -in Gemeinschaft- Ideen entwickeln, wie es gelingen kann, Halt zu finden um nicht hilflos *zuzuschauen*. Die Welt in ihrem Geschehen zu sehen, zu wählen in den vorhandenen Möglichkeiten, mich als Teil dieses Geschehens zu sehen und es nicht nur zu betrachten. Nicht alles (mit)machen, weil ich es bisher so gemacht habe. Sinne öffnen. System beruhigen. Meines, das von anderen und im Zusammensein annehmen, was ist. Z.B. das imaginäre Bild einer Magnolienblüte nehmen und erkennen, dass auch sie vergänglich ist. Dass ich sie aber in ihrer Blütezeit bewundern kann, ihre Kraft in mich aufnehmen kann und sie durch meine Aufmerksamkeit, etwas in mir entfaltet, das wiederum andere sehen, spüren, weitergeben. Blüten verteilen und ihr Welken würdigen.

Gemeinsam diese Bilder zu schauen, den Schmerz fühlen, ihn mit anderen teilen. Eine wichtige Hingabe. Sich gegenseitig unterstützen in den jeweiligen Möglichkeiten des Handelns und Seins. Sich ermutigen. Kleine Schritte würdigen.